



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der officiösen Presse im Allgemeinen darzulegen, wendete er sich zu den Erdichtungen der Socialdemokraten und ihrer Schädlichkeit. Er tadelte, daß man diese Erdichtungen lieber ignorire als widerlege, und wandte sich namentlich gegen Bamberger's Aeußerung über den Grafen Eulenburg. Zum Schluß charakterisirte der Kanzler die Erdichtungen der neuesten Verleumdungsepidemie, die er durch Strafe, noch lieber aber durch das Mißtrauen und die Zurückweisung von Seiten aller ehrlichen Leute unschädlich gemacht zu sehen wünschte.

Irren wir nicht, so wird diese Rede, obgleich die Paragraphen 130 und 131 darauf vom Reichstag einstimmig abgelehnt wurden, einen so bald nicht aufhörenden Nachhall hervorrufen. Ein Blatt der Fortschrittspartei hat die Rede bereits als Wahlprogramm bezeichnet. Ueberraschen mußte es freilich, daß nach dieser Rede in der folgenden Sitzung vom 10. Januar, wo zum § 130 die Novelle angenommen wurde, der Abgeordnete Wehrenpennig Namens der nationalliberalen Partei dem Abgeordneten v. Sauten-Tarputschen als Führer der Fortschrittspartei eine Liebeserklärung machte, weil „die verschiedenen Schattirungen des Liberalismus grade heute die wenigste Ursache haben, sich zu bekämpfen“. Ferner erklärte Dr. Wehrenpennig, es sei seiner Partei unmöglich, jemals einer Person zu Gefallen zu stimmen; höchstens könne sie Rücksicht nehmen auf eine Situation. Wie nun aber, müssen wir fragen, wenn die Situation von der Person abhängt? Wie eine Partei, die ihre Unabhängigkeit und zwar die politische, nicht die moralische — denn die Behauptung der letzteren ist unter allen Umständen Pflicht und wird der nationalliberalen Partei nur von der Verleumdung bestritten — in die erste Linie stellt und dabei unablässig die enge Bundesgenossenschaft mit einer dem Reichskanzler principiell feindlichen Partei sucht, auf die Dauer die Stütze des Reichskanzlers sein könnte, ist schwer zu begreifen. Der Reichskanzler seinerseits ist fern davon, mit der nationalliberalen Partei brechen zu wollen, deren Verdienste und patriotischer Wille ihm gewiß nicht entgehen. Das zeigte deutlich der Dank, den er beim Schluß zwar an den Reichstag als solchen richtete, den sich aber die nationalliberale Partei anzunehmen neben den conservativen Parteien berechtigt war.

C — r.

Literatur.

Erinnerungen und Rathschläge, 1813 bis 1873. Von Graf John Russell.
Autorisirte deutsche Uebersetzung. Halle, Hermann Gesenius 1876.

Die persönlichen Erinnerungen des greisen englischen Staatsmannes, die wir hier erhalten, beziehen sich in der Hauptsache auf einen Besuch desselben

im Hauptquartier Wellington's, wo er Augenzeuge von dessen berühmter Vertheidigung der Linien von Torres Vedres war, auf einen zweiten Besuch bei Wellington und auf eine Zusammenkunft mit dem ersten Napoleon auf der Insel Elba, und wir können nicht sagen, daß sie für uns viel Interessantes böten. Bedeutender und werthvoller, obwohl größtentheils auch nur für Engländer und solche Deutsche, die sich mit der Geschichte Englands im Einzelnen beschäftigen, sind die politischen Erinnerungen des Grafen und die Urtheile und Rathschläge, die er daran knüpft. Dieselben beziehen sich vorwiegend auf die Parlamentsreform, die Einführung des Freihandels, die nationale Erziehung und die Verbesserung der Zustände Irlands, Aufgaben, an deren Lösung John Russell seit sechzig Jahren in den Reihen der Liberalen und wiederholt als deren Führer mitgewirkt hat, und enthalten eine Fülle neuer und lehrreicher Mittheilungen in mehr oder minder übersichtlichem Zusammenhang. Von besonderem Interesse sind die Urtheile über Palmerston's Politik im Osten und die Aeußerungen des Verfassers über die Ursachen des Krimkrieges. Von dem Kapitel über die auswärtige Politik Englands in der Zukunft hätten wir mehr erwartet. Der Graf giebt in demselben nur einige Aphorismen und drückt sich dabei sehr vorsichtig aus. Die Hauptsätze sind hier die, wo er die Wiederherstellung des Kaiserreichs in Frankreich erwartet, dem ein mächtiges und einiges Deutschland gegenüberstehen würde, und wo er einen neuen Kampf zwischen diesen Mächten für unvermeidlich zu halten scheint. „Es ist leicht zu sagen,“ meint der Verfasser nun, „auf welcher Seite die Interessen Englands und Europas liegen.“ „Wir können uns auf die Klugheit von Deutschland, Oesterreich und Rußland verlassen, daß diese drei Mächte im Geiste, wenn auch nicht der Form nach verbunden bleiben werden.“ „Wir dürfen, hoffe ich sicher, das Zutrauen haben, daß, wenn die Krisis kommt, unser Minister der auswärtigen Angelegenheiten weder überrascht sei, noch die Maßregeln versäumen wird, welche die Lage verlangt.“ „Vielleicht wird es für das vereinigte Königreich genug sein, wie es im Jahre 1792 genug gewesen wäre, den verlockendsten Anerbietungen Frankreichs zu widerstehen und sich vom Kampfe fernzuhalten.“ „Wenn Deutschland versuchen sollte, Holland zu annectiren“ (denkt nicht daran, ist völlig zufrieden, im Norden und Westen, was ihm von Gottes und Rechts wegen gehörte und zu seiner Sicherheit gegen raubsüchtige Nachbarn unbedingt nöthig war, gewonnen zu haben), „so hoffe ich, daß England zur Vertheidigung von Holland den Arm erheben werde. Wenn Frankreich conspiriren sollte, um die Unabhängigkeit Belgiens zu zerstören, so hoffe ich, daß Lord Palmerston's Vertrag von 1839 England Belgien zu Hülfe kommen läßt. Wenn die Träume Napoleon's I. einen künftigen Bonaparte begeistern und ihn zu dem Versuche führen sollten, das wieder zu gewinnen, was man die natürlichen Grenzen Frankreichs nennt, so hoffe ich, daß die Erneuerung der hundert Tage zu einem dritten Sturze Frankreichs führen wird.“ Wir sind dem Grafen Russell für diese letztere Hoffnung dankbar, ob sie aber von vielen andern englischen Staatsmännern getheilt wird, ist zweifelhaft. Auch Graf John wollte uns einmal (vor dem dänischen Kriege) keineswegs wohl. Indeß dürfen wir uns wohl zutrauen, den von ihm gewünschten dritten Sturz eines abermals anfallenden Frankreich allein besorgen zu können, falls uns, wie 1870, durch Rußland der Rücken frei gehalten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.